

Rabenstein, Kerstin

Christine Biermann: *Wie kommt das Neue in die Schule? Individuelle und organisationale Bedingungen nachhaltiger Schulentwicklung am Beispiel Geschlecht*. Weinheim/München: Juventa 2007. 339 S., EUR 26,00. Peter H. Ludwig/Heidrun Ludwig (Hrsg.): *Erwartungen in himmelblau und rosarot. Effekte, Determinanten und Konsequenzen von Geschlechterdifferenzen in der Schule*. Weinheim/München: Juventa 2007. 270 S., EUR 23,00. Sabine Andresen/Barbara Rendtorff (Hrsg.): *Geschlechtertypisierungen im Kontext von Familie und Schule*. [Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft: Folge 2]. Opladen: Barbara Budrich 2006. 151 S., EUR 18,90. Sabine Jösting/Malwine Seemann (Hrsg.): *Gender und Schule. Geschlechterverhältnisse in Theorie und schulischer Praxis*. Oldenburg: BIS-Verlag 2007. EUR 8,00 [Sammelrezension]

Zeitschrift für Pädagogik 54 (2008) 4, S. 615-618

urn:nbn:de:0111-opus-51249

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Jugend und Schule

Margrit Stamm

Bildungsstandardreform und Schulversagen 481

Johanna Ringarp/Martin Rothland

Sündenfälle im Bildungsparadies? Außen- und Innenansichten des schwedischen Schulwesens zwischen Verklärung und Ernüchterung 498

Krassimir Stojanov

Bildungsgerechtigkeit als Freiheitseinschränkung? Kritische Anmerkungen zum Gebrauch der Gerechtigkeitskategorie in der empirischen Bildungsforschung 516

Franz Petermann/Heike Natzke

Aggressives Verhalten in der Schule: Ausdrucksformen, Verlaufsmuster und Möglichkeiten entwicklungsorientierter Prävention 532

Ursula Kümmel/Petra Hampel/Manuela Meier

Einfluss einer erlebnispädagogischen Maßnahme auf die Selbstwirksamkeit, die Stressverarbeitung und den Erholungs-Beanspruchungs-Zustand bei Jugendlichen 555

Christine Schmid

Ausländerfeindlichkeit bei Jugendlichen. Manifeste und latente politischer Sozialisierungseinfluss des Elternhauses und der Einfluss befreundeter Gleichaltriger 572

Deutscher Bildungsserver

Linktipps zum Thema „Jugend und Schule“ 593

Allgemeiner Teil

Klaus Zierer

Über das Schreiben von Sammelrezensionen: Kritisch-konstruktive
Beobachtungen zur Rezensionskultur bei Lehrbüchern 604

Besprechungen

Kerstin Rabenstein

Christine Biermann: **Wie kommt das Neue in die Schule?**
Peter H. Ludwig (Hrsg.): **Erwartungen in himmelblau und rosarot**
Sabine Andresen/Barbara Rendtorff (Hrsg.): **Geschlechertypisierungen im
Kontext von Familie und Schule**
Sabine Jösting/Malwine Seemann (Hrsg.): **Gender und Schule** 615

Wolfgang Böttcher

Anne Overesch: **Wie die Schulpolitik ihre Probleme (nicht) löst**
Arbeitsgruppe Internationale Vergleichsstudie (Hrsg.): **Schulleistungen und
Steuerung des Schulsystems im Bundesstaat** 618

Ewald Terhart

Ludger Wössmann: **Letzte Chance für gute Schulen** 621

Hermann Josef Abs

Dietrich Benner (Hrsg.): **Bildungsstandards** 624

Wilfried Schubarth

Werner Nickolai/Micha Brumlik (Hrsg.): **Erinnern, Lernen, Gedenken** 628

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 630

Besprechungen

Christine Biermann: Wie kommt das Neue in die Schule? Individuelle und organisationale Bedingungen nachhaltiger Schulentwicklung am Beispiel Geschlecht. Weinheim/München: Juventa 2007. 339 S., EUR 26,00.

Peter H. Ludwig/Heidrun Ludwig (Hrsg.): Erwartungen in himmelblau und rosarot. Effekte, Determinanten und Konsequenzen von Geschlechterdifferenzen in der Schule. Weinheim/München: Juventa 2007. 270 S., EUR 23,00.

Sabine Andresen/Barbara Rendtorff (Hrsg.): Geschlechtertypisierungen im Kontext von Familie und Schule. [Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft: Folge 2]. Opladen: Barbara Budrich 2006. 151 S., EUR 18,90.

Sabine Jösting/Malwine Seemann (Hrsg.): Gender und Schule. Geschlechterverhältnisse in Theorie und schulischer Praxis. Oldenburg: BIS-Verlag 2007. EUR 8,00.

An den im Folgenden vorgestellten neueren Veröffentlichungen zu Gender und Schule lässt sich zweierlei zeigen: zum einen die Ausdifferenzierung von Forschungsgegenständen und die Etablierung der Genderforschung, zum anderen – vielleicht die andere Seite dieser Medaille – der Wunsch nach Re-Politisierung der Debatte. Ich interessiere mich dafür, welche Lesarten des Geschlechts in den Veröffentlichungen zum Vorschein kommen. Geht es ‚nur‘ um die Sichtbarmachung von Frauen oder auch um ein Unbehagen an der Kategorie ‚Frau‘, die unterstellt, alle Frauen seien gleich und in ihrer Differenz zu Männern eindeutig zu bestimmen?

An der Dissertation von Christine Biermann lässt sich zeigen, dass der Fokus auf Genderfragen (schon lange) keiner Rechtfertigung mehr bedarf. Damit geht aber auch die Gefahr einher, Besonderheiten der Debatte aus dem Blick zu verlieren. An dem Beispiel ‚Geschlechterbewusste Pädagogik in der Schule‘ geht die Autorin der Frage nach, wie Innovati-

onen in die Schulen kommen. Ihren Fokus richtet sie auf die Interdependenzen zwischen den handelnden Personen und der Institution. Der Untersuchung ist ein handlungstheoretisch orientiertes Verständnis der Mikropolitik der einzelnen Schule im Anschluss an Altrichter und Salzgeber zugrunde gelegt, die die Schule als Feld von Innovationsspielen und Kämpfen verschiedener Gruppen um hegemonale Positionen verstehen. Das Handeln der Akteure sieht die Autorin ergänzend dazu im Wesentlichen durch deren Berufsbiografie bestimmt.

Dass das Thema ‚Geschlecht‘ in dieser Studie ‚nur‘ als Beispiel gewählt wird, erklärt vielleicht die eigentümlich statisch und allgemein bleibende Thematisierung der Kategorie ‚Geschlecht‘. Beispielsweise wird die Frage nach den den Dokumenten der Schulen bzw. den Aussagen der interviewten Lehrenden zugrunde gelegten Lesart(en) des Geschlechts überhaupt nicht gestellt. Stillschweigend wird vielmehr vorausgesetzt, so zumindest der bei der Lektüre entstehende Eindruck, Autorin, LeserInnen sowie die Akteure an den Schulen wüssten schon, was unter ‚Geschlecht‘ zu verstehen sei und seien sich darin auch einig, einer Differenzierung bedürfe es anscheinend nicht. Der Verdacht, dass es sich hierbei nicht um ein Versehen handelt, das nur der Stellung des Themas ‚Geschlechts‘ in der Studie geschuldet ist, wird bei der Betrachtung der methodischen Vorgehensweise der Studie genährt. Anstatt – wie in qualitativen Studien üblich – aus konstruktivistischer Perspektive die immer nur ausschnittshafte und perspektivische Rekonstruktion sozialer Wirklichkeit methodisch zu reflektieren, wird der Anspruch formuliert, ein ganzheitliches und realistisches Bild der sozialen Welt zu zeichnen (S. 77). Was wir im Hinblick auf Schulentwicklungsprozesse aus der Studie dann auch nur lernen können ist, dass die Strukturarmut in der einen Schule die Innovationsbemühungen einzelner Akteure ins Leere laufen lässt, während das Bemühen um Festigung von Strukturen in der anderen Schule zu einer Verstetigung des Handelns Einzelner beiträgt. Darüber hinaus

wäre es spannend gewesen, das Besondere der einzelnen „Fälle“ im Hinblick auf den Umgang mit und die Konstruktion von Geschlechterfragen herauszuarbeiten. Es hätten sowohl die Organisationskultur(en) der Schulen im Umgang mit Geschlechterfragen als auch die Deutungen von und Umgangsweisen mit Geschlecht der interviewten Lehrerinnen und Lehrer genauer untersucht werden können.

An dem Herausgeberband von Heidrun Ludwig und Peter H. Ludwig wird die fortschrittliche Ausdifferenzierung und Vertiefung von Fragestellungen im Bereich der Genderforschung besonders deutlich. In diesem Sammelband werden erstmals Ergebnisse zu geschlechterbezogenen Erwartungen, ihren Effekten, Determinanten und Konsequenzen in der Schule systematisch und aufeinander bezogen zusammengestellt. Gemeinsamer Ausgangspunkt der in dem Band versammelten Beiträge ist ein pädagogisch-psychologisches Verständnis von Erwartungen als kognitivmentale Antizipation zukünftiger Ereignisse. Untersucht werden erstens Effekte der Leistungserwartungen von Lernenden, zweitens Ursachen, das heißt sowohl schulinterne als auch schulexterne Determinanten der Leistungserwartungen, und drittens Interventionsmöglichkeiten zur Veränderung von Erwartungen der Lernenden. Für den Bereich der naturwissenschaftlich-mathematischen Fächer wird – um beispielhaft einen roten Faden des Buches anzudeuten – herausgearbeitet, dass Lehrkräfte (nach wie vor) geschlechterdifferente Leistungserwartungen an Schülerinnen und Schüler haben und dass deren Auswirkungen auf das Fähigkeitsselbstkonzept sowie die Leistungen von Schülerinnen und Schüler nachweisbar sind (Beitrag von Peter H. Ludwig). Dabei kann durchaus auch gezeigt werden, dass sich das Fähigkeitsselbstkonzept insbesondere von Schülerinnen im Laufe der Zeit – vermutlich unterstützt durch schülerorientierte Lernarrangements – verändern kann (Beitrag von Ruth Rustemeyer/Natalie Fischer). Hinzu kommen die geschlechterkonservativen Haltungen der Eltern: Während Jungen davon profitieren, dass die Eltern ihnen bestimmte Fähigkeiten und Begabungen zusprechen, beeinträchtigt die bei Eltern weit

verbreitete Vorstellung weniger begabter Mädchen diese in ihrer schulischen Entwicklung (Beitrag von Markus Dresel/Barbara Schober/Albert Ziegler). Die Elterneinflüsse müssten daher auch bei Interventionsmaßnahmen stärker berücksichtigt werden (Beitrag von Schober/Dresel/Ziegler).

Der Band überzeugt durch sein hohes wissenschaftliches Niveau, was sich zum Beispiel darin zeigt, dass in den Beiträgen vorliegende und eigene empirische Befunde hinsichtlich der geschlechterdiffernten Effekte stets kritisch und genau geprüft werden. Zugleich beziehen die Autorinnen und Autoren Stellung für die Beseitigung der Benachteiligung von Mädchen und Jungen im Fachunterricht, was sich auch an den im letzten Abschnitt zusammen gestellten Beiträgen zu den Interventionsmöglichkeiten zeigt. Dabei verwechseln sie allerdings nie pädagogisch wünschenswerte Poesie mit empirisch belegbaren Indizien.

Erstaunlicherweise ermöglichen die Ergebnisse der in den einzelnen Beiträgen vorgestellten empirisch-quantitativen Studien auch, geschlechterdifferentes Verhalten von Schülerinnen und Schülern aus konstruktivistischer Perspektive zu betrachten. Zum Beispiel wird deutlich gemacht, wie das ständige Hindeuten von Eltern und Lehrkräften auf angenommene Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen auch dazu beiträgt, dass die Jugendlichen die angenommenen Unterschiede beständig zeigen, was wiederum die Annahmen von Lehrkräften und Eltern in Bezug auf diese Unterschiede verstärkt. Offengelegt werden können dabei jedoch nur die Effekte und Determinanten von geschlechterdiffernten Erwartungen; deren Aktualisierungen und Re-Interpretation in den Interaktionen von Schülern, Lehrkräften und Eltern müssen mit anderen methodischen Zugangsweisen beschrieben werden. Hier wären noch Ergänzungen – etwa aus ethnografischen Untersuchungen – zu den Beiträgen denkbar.

Mit Geschlechtertypisierungen in Schule und Familie beschäftigt sich auch der zweite Band des Jahrbuchs für Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft. Ziel ist es, einerseits den Prozessen der Typisierung und andererseits deren wissenschaftlichen, kulturellen und populistischen

Deutungen nachzugehen. Dabei soll auch das Zusammenwirken von familialen und schulischen Geschlechtertypisierungen in den Blick genommen werden. Von den Herausgeberinnen Sabine Andresen und Barbara Rendtorff wird in der Einleitung das Interesse formuliert, zu einer Re-Politisierung der erziehungswissenschaftlichen Diskussion über Bildung, Erziehung und Sozialisation beizutragen und das Ineinandergreifen pädagogischer und gesellschaftlicher Denkfiguren aufzuzeigen. Empirischen Studien, die geschlechtsbezogenes Handeln und dessen Effekte in der Schule herausarbeiten, werfen die Herausgeberinnen demgegenüber vor, sich nur auf die Verteilungsfrage zu beschränken, ein Vorwurf, der gegen den oben dargestellten Band von Ludwig und Ludwig meiner Ansicht nach nicht erhoben werden kann. Die in dem Jahrbuch aufgenommenen Beiträge zeigen jeder für sich genommen aufschlussreiche, größtenteils empirische Forschungsergebnisse zu bislang wenig beachteten, teilweise auch politisch brisanten Themen auf. Auch werden Geschlechtertypisierungen in Familie und Schule und deren Ineinandergreifen an einzelnen Beispielen plausibel herausgearbeitet. Leider bleiben die Beiträge – wie in einem Jahrbuch vielleicht auch nicht anders zu erwarten – nur lose miteinander verknüpft, ohne eine Systematisierung des Forschungsstandes zu Geschlechterverhältnissen in Familie auf der einen und Schule auf der anderen Seite zu versuchen.

Zunächst führt Barbara Rendtorff in einem Essay die Funktionsweise von Geschlecht in den Institution Schule im Vergleich zu der in der Familie aus. In Anlehnung an psychoanalytische Deutungsmuster arbeitet sie heraus, dass die Mutter in der Familie zur „Wächterin“ der Einzigartigkeit der Individuen wird, während sie in der Schule immer die „Schwindlerin“ bleibt, da sie letztlich nicht dazu gehören kann. Empirisch untersucht werden Geschlechtertypisierungen in der Familie am Beispiel von jungen allein erziehenden Müttern (siehe der Beitrag von Marianne Fries). Entgegen der in der pädagogischen und politischen Praxis weit verbreiteten stereotypen Wahrnehmung dieser jungen Mütter, zeigt diese qualitative Untersuchung, in welcher Weise sie mit den konträren Anforderungen

von Mutterschaft und Jugendalter umzugehen versuchen und dabei zu den Verliererinnen des dualen Ausbildungssystems werden. Mit Geschlechterarrangements in alten Partnerschaften beschäftigt sich der Beitrag von Luitgard Franke über „Demenz und Pflegebedürftigkeit in alten Partnerschaften“. Gezeigt wird, wie die Pflegebedürftigkeit eines Partners das Geschlechterarrangement heterosexueller Paare gravierend verändert, u.a. da der/die pflegende Partner/in die bisher dem anderen Geschlecht zugewiesenen Aufgaben übernimmt. Historisch bearbeitet der Beitrag von Rita Casale die Frage nach der Erziehung der Frauen zu Müttern. Geschlechtsidentitäten in den Erinnerungsdiskursen der Frauenforschung ist das Thema des Beitrags von Astrid Messerschmidt, in dem sie sich gegen eine einseitige Erinnerungspolitik wendet, die sich auf die Entlastung der Frauen als Opfer beschränkt. Die des Weiteren als *work in progress* vorgestellten Arbeiten beschäftigen sich u. a. mit den Kategorien Nation und Geschlecht, mit Geschlechtertypisierungen in der Schule im Umgang mit Kinderarmut und mit Jungen in der Schule und deren Bemühen zwischen einem gender- und einem schuladäquaten Verhalten zu balancieren.

Mit der Dokumentation der GEW-Tagung „*Gender und Schule. Geschlechterverhältnisse in Theorie und schulischer Praxis*“ verbinden die Herausgeberinnen Sabine Jösting und Malwine Seemann ebenfalls die Hoffnung, zu einer Re-Politisierung der Genderdiskussion beizutragen. Ihre Vision ist es, dass Gender aufhören solle, ein einengender und bestimmender Faktor in den Lebenslagen und Lebensbedürfnissen aller zu sein. Benachteiligungen und Einengungen von Mädchen und Jungen in der Schule werden in den Beiträgen in den Blick genommen. Teilweise zeichnen sie dann allerdings ein polarisiertes Bild von Mädchen und Jungen. Um dies zu verdeutlichen, skizziere ich im Folgenden zwei Beispiele, ohne damit den Anspruch zu erheben, das Spektrum der in der Dokumentation versammelten Beiträge ausreichend zu würdigen.

Im Beitrag von Karin Flaake zu „Männlichkeits- und Weiblichkeitsinszenierungen als Rahmenbedingungen pädagogischer Praxis“ wird gegen die in letzter Zeit aufgeworfene

These benachteiligter Jungen und privilegierter Mädchen in der Schule argumentiert. In der Darstellung des Forschungsstands zur Adoleszenz von Jungen und Mädchen wird das Bild der ausschließlichen an den Idealen von Unabhängigkeit und Stärke orientierten Jungen und an körperlicher Attraktivität und Aktivität orientierten Mädchen entworfen. Ironisierungen und Brüchigkeiten von Geschlechterkonstruktionen scheinen in den Interaktionen von Jugendlichen nicht vorzukommen, so dass in dem Beitrag implizit stereotype Geschlechterbilder eher verstärkt denn de-konstruiert werden. Anders stellt sich das in dem Beitrag von Jürgen Budde dar, der Forschungsergebnisse aus einer ethnografischen Untersuchung zu der Frage „Wie Lehrkräfte Geschlecht (mit)machen“ präsentiert. An den vorgestellten Szenen wird deutlich, wie Lehrkräfte in Interaktionen mit Schülern und Schülerinnen zu einer Dramatisierung von Geschlechtszugehörigkeit beitragen, die von den Schülern und Schülerinnen gerade auch ironisch kommentiert wird. So ist es die Lehrkraft, die stereotype Zuschreibungen macht und damit Geschlechterstereotype verstärken könnte, anstatt sie abzubauen. Der mikrologische Blick auf die ausgewählte Szene erlaubt einen Einblick in das alltägliche „Spiel“ mit geschlechterdifferenzierten Zuschreibungen und regt zu eigenen Beobachtungen an.

Alles in allem geht es in den vorgestellten Publikationen längst nicht mehr nur um das Sichtbarmachen von Frauen und Mädchen und ihren Leistungen in Schule und Unterricht, sondern vor allem darum, aufzuzeigen und zu reflektieren, wie die vorherrschende Geschlechterordnung von verschiedenen Seiten und auf verschiedenen Ebenen hergestellt wird und wie diese Prozesse ineinander greifen. Ein Unbehagen an der Eindeutigkeit der Kategorien „Frau“ und „Mann“ ist dabei teilweise durchaus zu spüren, doch könnte es noch viel größer werden.

Dr. Kerstin Rabenstein
Technische Universität Berlin
Institut für Erziehungswissenschaft
Sekt. FR 4-3, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin
E-Mail: kerstin.rabenstein@tu-berlin.de

Anne Overesch: Wie die Schulpolitik ihre Probleme (nicht) löst. Deutschland und Finnland im Vergleich. Münster u.a.: Waxmann 2007. 351 S., 29,90 EUR.

Arbeitsgruppe Internationale Vergleichsstudie (Hrsg.): Schulleistungen und Steuerung des Schulsystems im Bundesstaat. Kanada und Deutschland im Vergleich. Münster u.a.: Waxmann 2007. 362 S., 39,90 EUR.

Das schlechte Abschneiden deutscher Schüler bei der internationalen Vergleichsstudie PISA hat in der Bundesrepublik zu erheblichen Diskussionen über die mangelnde Leistungsfähigkeit des deutschen Schulsystems geführt. Auf der Suche nach Erklärungen für Unterschiede der durch PISA 2000 gemessenen Erträge nationaler Schulsysteme hat die internationale Vergleichsforschung in Deutschland deutlich an Fahrt gewonnen. Zugleich avancierten die international allenfalls durchschnittlichen Schülerleistungen aber auch zu einem Gradmesser bundesbildungspolitischer Handlungs- und Entscheidungskompetenz. Die Frage, inwieweit die deutsche Bildungspolitik (Mit-)Verantwortung für die bisweilen als katastrophal empfundenen PISA-Ergebnisse trug und welche bildungspolitischen Konsequenzen aus den Ergebnissen zu ziehen sind, bewegt die Diskussion bis heute.

Anne Overesch spürt dieser ebenso spannenden wie bildungspolitisch relevanten Frage in ihrer politikwissenschaftlichen Dissertation nach. Im Mittelpunkt ihrer international vergleichenden Politikfeldanalyse steht die Frage nach der grundsätzlichen Handlungsfähigkeit und Verantwortlichkeit politischer Systeme, die sie am Beispiel der Bundesländer Bayern, Brandenburg, Sachsen, Hessen und Niedersachsen untersucht.

Als Folie der Untersuchung dient ein Vergleich mit Finnland. Diese Entscheidung liegt nahe, gilt Finnland doch spätestens seit Veröffentlichung der PISA-Ergebnisse als bildungspolitisches „Musterländle“. Dass sie dessen überdurchschnittliches Abschneiden als Ausfluss und Ergebnis aktiver bildungspolitischer Entscheidungen betrachtet, daran lässt die Autorin schon im Titel ihres Buches keinen Zweifel.